

«Kunden kommen aus allen Schichten»

Als Tattoo-Artist sticht Monika Schranz aus Pfäffikon Bilder fürs Leben. Seit 20 Jahren arbeitet sie in ihrem Beruf und liebt die Kreativität, die ihre Arbeit mit sich bringt.

Mit Monika Schranz sprach Raffaella Heusser

Wann liessen Sie sich Ihr erstes Tattoo stechen?

Als ich 25 Jahre alt war, stach mir ein befreundeter Tätowierer das Erste.

Und welches Motiv wählten Sie?

Einen Seeadler. Das Motiv und das Tier sagten mir sehr zu. Der Adler kam auf meinen Oberarm, ist etwa so gross wie eine Hand und erinnert mich seither an meine Anfangszeiten.

Als Motiv gleich einen handgrossen Adler, ist das nicht etwas gewagt für ein erstes Tattoo?

Das finde ich nicht. Ich dachte mir, wenn ich mich tätowieren lasse, dann richtig. Ich bin kein Fan von kleinen Motiven. Die Zeit der «Abziehbildli», als sich jeder kleine zusammenhanglose Motive auf den Körper tätowieren liess ist vorbei.

Wann haben Sie das erste Mal daran gedacht, selbst ein Tattoo zu stechen?

Das war eigentlich zeitgleich mit meinem ersten erhaltenen Tattoo. Ich verbrachte damals viel Zeit bei meinem Tätowierer im Studio. Logisch, dass ich ihn mit Fragen löcherte und irgendwann mit dem Gedanken spielte, es selbst einmal zu versuchen.

Wie kommt man an eine Tätowier-Maschine?

Heute bekommt man die Geräte über das Internet, wenn man beispielsweise einen Gewerbeschein vorweist. Früher war das anders, du musstest wissen, wohin du dich wenden kannst. Die Maschinen kamen dann direkt aus Amerika. Ich bezog meine erste über die Beziehungen meines Tätowierers.

Wie lernten Sie tätowieren?

So wie man es heute auch noch lernt: Indem man es einfach tut. Tätowieren kann dir nicht beigebracht werden, das musst du im Blut haben. Anatomie und Hygiene, in diesen Bereichen kannst du dich ausbilden lassen, aber die Nadelführung selbst muss geübt werden, bis sie sitzt. Ich hatte zudem das Glück, zeichnerisches Talent mitzubringen, was in diesem

Beruf auch zwingend vorhanden sein muss.

Wer hielt für den Erstversuch auf Menschenhaut hin?

Ach ja, mein erstes selbstgestochenes Tattoo (lacht). Ein Bekannter liess mich ein bereits vorhandenes Tattoo überdecken, also ein sogenanntes Cover-Up machen. Es war, wie mein erstes Tattoo, ebenfalls ein Adler. Die Arbeit dauerte sechs Stunden, und als wir fertig waren, wusste ich nicht, wer erledigter war.

War das für Sie ein spezieller Moment?

Klar, das erste selbst gestochene Motiv auf einem echten, lebenden Menschen! Das war schon etwas ganz Besonderes.

Was fühlen Sie dabei, wenn Sie am Ende der Arbeit das Motiv auf dem Körper des Kunden betrachten?

Ich kann es auch heute noch kaum glauben. Es ist immer wieder ein überwältigendes Gefühl, eine Idee, ein Bild auf einen Menschen zu übertragen. Tattoos sind etwas Kostbares. Es ist Schmuck, der dir nicht geklaut werden kann, und den du niemals verlierst.

Was ist Ihr Tattoo-Stil?

Ich habe mich auf Floral, Fantasy, Keltisch und Ornamentik spezialisiert. Gerade das Keltische ist eher aussergewöhnlich. Die Motive sind sehr schwer zu stechen, da sie extrem verflochten, feinlinig und aufwendig sind. Wenn ich keltische Motive tätowiere, muss ich oft pausieren, damit ich den Blick fürs Ganze nicht verliere. Was ich gar nicht steche, sind Porträts. Ich habe es zweimal versucht und war vom Ergebnis selbst nicht überzeugt, dann liess ich es lieber. Ansonsten bin ich offen: schwarz-weiss oder farbig, gross oder klein.

«Wenn tätowieren, dann richtig»

Wie viele Tattoos stechen Sie im Monat?

Das weiss ich so genau gar nicht. Ich steche von Montag bis Freitag und bin immer gut ausgelastet. Es kommt ganz darauf an, welche Motive gewünscht sind. Manchmal braucht es viele Sitzungen, bis ein Tattoo vollendet ist. An meinem grössten Projekt, einem ganzen Rückenbild, arbeitete ich über 55 Stunden in unzähligen Sitzungen. Da entsteht zwischen dir und dem Kunden auch bald einmal eine Vertrautheit und Freundschaft. Als Tattoo-Artist bin ich nämlich nicht nur Künstlerin, sondern auch Zuhörerin und Ratgeberin, also fast schon eine Hobby-Psychologin (lacht).

Kann man von Ihrem Job leben?

Nun, ich mache es. Und zwar schon seit 20 Jahren. Ich glaube, wenn du dir in der Szene



Das Tätowieren ist seit 20 Jahren die Leidenschaft von Monika Schranz. Ihren eigenen Körper zieren neun Tattoos. Ihr Studio befindet sich in Pfäffikon.

Bild Raffaella Heusser

einen Namen gemacht hast und gut bist, dann kommen auch die Kunden. Jedenfalls geht das Prinzip bei mir auf.

Sie arbeiten in Ihrem eigenen Studio. Wann haben Sie dieses eröffnet?

Als ich mit Tätowieren anfang, arbeitete ich hauptsächlich auf dem Bau als Malerin und Stomerin. Morgens um 6 Uhr begann mein Tag, um 17 Uhr verliess ich die Baustelle, raste nach Hause, um zu duschen und dann gings anfangs zum Studio meines Kollegen, wo ich dann bis in den späten Abend hinein tätowierte. Schon bald hatte ich jedoch einen eigenen Raum gemietet. Nach etwa einem Jahr sah ich, dass es funktionierte. Dann ergriff ich die Gelegenheit und eröffnete mein erstes Studio.

Was sind das für Menschen, die zu Ihnen kommen?

Meine Kunden kommen aus allen Schichten. In meinem Beruf lernst du die unterschiedlichsten Menschen kennen. Ich tätowiere Polizisten gleichwohl wie Bauarbeiter. Meine älteste Kundin kam gerade kürzlich wieder vorbei, um sich verschönern zu lassen. Sie ist 72 Jahre alt.

Wann lehnen Sie es ab, jemanden zu tätowieren?

Ich tätowiere grundsätzlich keine Jugendlichen unter 16 Jahren. Und auch ab 16 Jahren nur mit Einverständnis und Anwesenheit der Eltern. Ich steche keine extremen Wünsche wie Nazi-Motive oder dergleichen. Auch die Namen des

Partners verewige ich nicht auf der Haut. Das ist einfach keine gute Idee. Aber auch wenn ich finde, dass das Tattoo ästhetisch nicht aufwertend ist, versuche ich die Kunden von solchen Wünschen abzubringen.

Zeichnen Sie die Motive Ihrer Kunden selbst?

Ja, grundsätzlich schon. Hilfreich ist es, wenn der Kunde Beispielbilder vorlegt, damit ich mir genau vorstellen kann, in welche Richtung es gehen soll. Ich habe aber auch schon freihand tätowiert, ohne ein vorgefertigtes Motiv, ganz einfach weil wir das Tattoo ergonomisch an den Körper anpassen wollten. Es handelte sich dabei um Ornamentik um den Oberarm. Je nachdem, wie dieser bewegt wurde, spannten sich die Muskeln anders, und ich konnte mich diesem natürlichen Verlauf optimal anpassen.

«Piercen ist mir zu radikal»

Wie schaffen Sie das, die Vorstellungen des Kunden tatsächlich auf Papier zu bringen?

Diese Frage stelle ich mir oft selbst (lacht). Wie gesagt, Beispiele helfen. Ich wünschte, ich könnte einen USB-Stick direkt an meinem Kopf befestigen und die Ideen absaugen. Das gäbe tolle Bilder! Da dies aber leider nicht möglich ist, versuche ich, die Wünsche so konkret einzugrenzen wie mög-

lich. Der übliche Weg ist, dass mir angehende Kunden bereits per E-Mail beschreiben, was sie möchten. Im folgenden Gespräch konkretisieren wir dann die Gedanken.

Glauben Sie, Tätowierungen sind heute gesellschaftlich akzeptiert?

Zumindest viel mehr als es zu meiner Anfangszeit der Fall war. Da wurde man, wenn man tätowiert war, schnell als asozial, arbeitslos und unseriös abgestempelt. Heute ist diese Art des Körperschmucks weitgehend akzeptiert. Klar gibt es immer noch Branchen, in denen Tattoos weniger zuträglich sind, zum Beispiel bei der Bank, der Versicherung oder teilweise auch als Maler.

Wieso denn als Maler?

Weil es durchaus Unternehmen gibt, die nicht wollen, dass ihre Mitarbeiter so der Kundschaft gegenüber treten. Einem Maler muss man ja auch mal den Hausschlüssel abgeben. Volltätowiert zu sein, erweckt noch immer wenig Vertrauen.

Stechen Sie auch Piercings?

Nein, Piercings steche ich nicht und werde ich auch nie.

Hängen die beiden Berufe Piercer und Tätowierer nicht weitgehend zusammen?

Natürlich gehören Piercings und Tattoos irgendwie zusammen. Ich denke aber, als Piercer musst du innerlich ein Metzger sein. Ich finde es einfach zu radikal, Löcher in einen Körper zu machen. Da bleibe ich lieber bei der Tattoo-Maschine.

Was schätzen Sie am meisten an Ihrem Beruf?

Die Selbstständigkeit, und dass ich meine Kreativität ausleben kann. Obwohl ich mit Dekorationsgestalterin einen eher kreativen Lehrberuf gewählt hatte, konnte ich meine Fantasie nie in dem Mass ausleben, wie ich es gern getan hätte.

Wie reagieren neue Bekannte, wenn diese von Ihrem jetzigen Beruf erfahren?

Viele kennen mich schon, bevor ich sie kenne. «Ah, du bist die Moni, die Tätowiererin», heisst es dann. Als Tattoo-Artist hast du eben ein wenig einen Promi-Status. Ich habe aber tatsächlich noch nie eine negative Reaktion auf meinen Beruf erhalten. Auch meine Familie ist stolz auf mich.

Was raten Sie Leuten, die sich überlegen, ein Tattoo stechen zu lassen?

Auf jeden Fall sollte man sich über das Motiv im Klaren sein. Ich kann nur immer wieder betonen: Tattoos sind für die Ewigkeit! Zudem sollte man sich über den Tattoo-Artist gut informieren. Am besten ist es, jemanden zu wählen, der im Verband der Schweizerischen Berufstätowierer aufgelistet ist. Diese werden nämlich jährlich von der Firma Eyeco auf die Einhaltung der Richtlinien kontrolliert, die zusammen mit dem Bundesamt für Gesundheit erarbeitet wurden. Die Mitgliedschaft im Verband ist jedoch keine Pflicht. Von über 400 Schweizer Tattoo-Artists sind nur knapp 30 dabei. Das gibt mir schon zu denken. Ich selbst bin seit Jahren dabei. Und was ich auch immer rabe: Unentschlossene sollten bitte nicht auf Temporär-Tattoos ausweichen! Die Henna-Farben sind oftmals giftig und lösen einen ganz üblen, eitrigen Hautausschlag aus. Wenn man Glück hat, bleiben nur kleine Narben zurück. Der Ausschlag aber kommt immer wieder.

Wenn Sie sich in Bezug auf Tattoos etwas wünschen könnten, was wäre das?

Dass sich tattooobegeisterte Leute wirklich Zeit lassen mit der Wahl des Motivs. Es sollten auch keine negativen Motive gestochen werden. Das ruft doch ein Leben lang schlechte Erinnerungen hervor. Tattoos sind eine gute Arbeitsfläche, um etwas zu verarbeiten, jedoch nicht aus Hass heraus.

Was war der ausgefallenste Kundenwunsch, den Sie bisher erlebt haben?

Einmal kam doch tatsächlich ein junger Mann zu mir und verlangte, dass ich ihm das M-Budget-Logo auf den Hintern tätowiere. Ich dachte, ich höre nicht richtig!

Und das haben Sie dann wirklich gemacht?

Nun ja, der junge Herr verwischte meine Bedenken relativ schnell. «Keine Angst», hat er gesagt und dann sein Shirt gehoben. Auf seiner Schulter prangte ziemlich gross das Denner-Logo.

Zur Person

Name: Monika Schranz
Jahrgang: 1967
Zivilstand: Seit 18 Jahren in guten Händen
Wohnort: Pfäffikon
Beruf: Tattoo-Artist
Hobbys: Tauchen, Reiten, Harleyfahren, Reisen
Stärke: «Ich bin ehrlich und direkt.»
Schwäche: «Ich bin ab und zu etwas zerstreut.»